

Gute Nachrichten

capito@augsbuergen-allgemeine.de

Geschenke für das Jesuskind

Erst vor kurzem haben viele Menschen auf der Welt Weihnachten gefeiert, also die Geburt von Jesus Christus. Jetzt folgte noch ein Feiertag. Der hat auch damit zu tun. Es ist das Fest der Heiligen Drei Könige und wird immer am 6. Januar begangen. Dieser Tag soll an eine Geschichte aus der Bibel erinnern. Danach sollen drei Männer dem Jesuskind damals Geschenke gebracht haben. Als Könige wurden sie aber erst später bezeichnet. Einer von ihnen soll Jesus Gold gegeben haben. Die anderen beiden schenkten ihm duftende Harze: Weihrauch und Myrrhe. Das war damals kostbar. So wollten sie den kleinen Jungen ehren. Denn sie sahen ihn als den Sohn Gottes an.

Euer **CAPITO**-Team



Die Geschichte der Heiligen Drei Könige ist berühmt. Auch Künstler und Künstlerinnen haben sie immer wieder auf ihre Weise erzählt. Foto: dpa

Witzig, oder?

Clemens kennt diesen Witz: Seine Schwester ist ein Einzelkind.

» Kennst du auch einen guten Witz? Schreib einfach an: capito@augsbuergen-allgemeine.de



Bei der Firma Tui haben sonst viele Leute ihren Urlaub gebucht. Aber in der Corona-Zeit ging das nicht mehr. Foto: dpa

Urlaubsfirma braucht Hilfe

Eine Ferienreise gehört für viele Menschen zur schönsten Zeit im Jahr. Sie zahlen teilweise eine Menge Geld dafür. Denn ein schickes Hotel am Strand, eine Ferienwohnung in den Bergen oder ein langer Flug kosten meist viel.

Umgekehrt bedeutet das auch: Mit den Reisen der Menschen verdienen andere Geld. Das sind manchmal kleine Hotels, aber auch große Firmen. Eine sehr Große ist zum Beispiel die Tui. Bei ihr kann man die unterschiedlichsten Reisen buchen. Lange lief dieses Geschäft auch gut. Doch das hat sich wegen des Coronavirus extrem verändert. Verreisen ist schwierig oder teilweise gar nicht möglich. Die Tui hat deshalb große Probleme.

Nun wurde aber klar: Die Firma bekommt noch mehr Hilfe. Der deutsche Staat will dazu auch einen Teil von Tui kaufen und dafür hunderte Millionen Euro bezahlen. Die Besitzer der Tui stimmten am Dienstag zu. Das Geld vom Staat soll verhindern, dass die Firma in der Corona-Zeit kaputtgeht und damit auch viele Arbeitsplätze verloren gehen. (dpa)



© Watterson/UPS/Distr. Bulls

Aus dem Frühjahr lernen

Corona-Krise Die Corona-Krise legt vieles in unserem Leben lahm und macht uns oft schlechte Laune. Wir haben eine Wissenschaftlerin gefragt, was dagegen helfen kann

Wie lange geht das noch so? Das fragen sich gerade eine Menge Menschen. Denn die Corona-Krise hat unser Leben an vielen Stellen durcheinandergebracht. Abstand halten, Unterricht und Arbeit von zu Hause aus, weniger Treffen mit Freunden: Das alles kann nerven oder einem auch richtig Sorgen machen.

Das geht Erwachsenen und Kindern so, weiß die Forscherin Alexandra Langmeyer. Sie hat untersucht, wie sich Kinder und ihre Familien in der Corona-Krise fühlen. Dazu haben Alexandra Langmeyer und ihre Kollegen mit den Familien über Erlebnisse im Frühjahr gesprochen. Schon damals waren etwa Vereine, Schulen und Geschäfte geschlossen. Am Dienstag diskutierten wichtige Politikerinnen und Politiker sogar darüber, noch strengere Regeln einzuführen.

„Manche Kinder machen sich zum Beispiel Sorgen, ihre Großeltern mit dem Virus anzustecken“, sagt Alexandra Langmeyer. „Außerdem fühlen eini-



Wie läuft das Lernen zu Hause? Gut ist, wenn Kinder das mit ihren Lehrern besprechen können. Foto: dpa

ge Kinder sich einsam.“ Sie vermissen ihre Freunde, ihre Lehrer oder Verwandte. „Wer merkt, dass es ihm nicht gut geht, sollte mit seinen Eltern oder Freunden darüber reden“, sagt Alexandra Langmeyer. Gemeinsam kann man besprechen: Wie schützt man sich und ande-

re vor dem Virus? Wie verhält man sich richtig?

Die Forscherin rät auch dazu, sich in der Familie zu überlegen: Was haben wir im Frühjahr Schönes gemacht? Was hat uns da gutgetan? Vielleicht kannst du deine Oma bitten, dass sie dir am Telefon etwas vorliest oder

ihr online ein Brettspiel spielt. Oder du gehst gemeinsam mit deiner Familie zum Spazieren in den Wald.

Auch außerhalb der Familie sollten Kinder mehr mitbestimmen, findet Alexandra Langmeyer, etwa in der Schule. „Es ist gut, wenn ein Lehrer die Kinder fragt: Was war gut am Unterricht zu Hause? Was hat euch gefehlt?“ Gemeinsam kann man dann überlegen, wie es diesmal besser laufen kann. Denn wir alle müssen immer noch ausprobieren, wie wir gut durch diese Krise kommen. (dpa)

Helf mit Capitoleser halten zusammen und helfen einander. Schreibt uns an capito@augsbuergen-allgemeine.de, was euch im Frühjahr während des Lockdowns geholfen hat. Wir veröffentlichen das dann für die anderen Kinder zum Nachmachen auf Capito. Das können zum Beispiel Basteltipps, Rezepte oder auch Draußen-Aktionen sein. Wir freuen uns auf eure Post. Und liebe Lehrerinnen und Lehrer, schreibt uns bitte auch Erfolgsrezepte aus dem Homeschooling. Wir erzählen sie hier gerne weiter.



Während der Corona-Krise waren unter anderem weniger Autos unterwegs – das war gut für das Klima. Foto: dpa

Corona-Krise hat Klima geholfen

Um etwas zu schaffen, muss man sich manchmal ein Ziel setzen. Wenn man das Ziel erreicht oder sogar übertrifft, freut man sich umso mehr. In Deutschland wollte man zuletzt weniger Gase produzieren, die dem Klima schaden.

Damit ist besonders das Gas CO₂ gemeint. Letztes Jahr hat das geklappt – und zwar besser als gedacht. Das Gas CO₂ kommt zum Beispiel aus dem Auspuff vieler Autos. Auch Fabriken und Flugzeuge stoßen es aus. Nach und nach wird es dadurch auf der Erde wärmer. Oft ist vom Klimawandel die Rede.

In der Corona-Krise waren die Menschen aber zum Beispiel weniger mit ihren Autos unterwegs. Auch ins Flugzeug sind sie seltener gestiegen. Außerdem haben viele Unternehmen weniger produziert. Dadurch wurde viel Strom gespart und weniger CO₂ ausgestoßen.

Für die Umwelt war das eine gute Nachricht. Ausruhen darf man sich deshalb aber nicht. Experten befürchten: Wenn alles wieder so wird wie vor der Corona-Krise, werden wir auch wieder mehr verbrauchen. Dann gelangt wieder mehr CO₂ in die Umwelt. Und das wird für Tiere, Pflanzen und Menschen gefährlich. (dpa)

Faschingsferien fallen heuer aus

Pandemie Politiker verlängern Lockdown. Schulen und Kitas bleiben geschlossen

Schulen, Geschäfte, Kinos, Restaurants, Theater, Fitnessstudios: Vieles ist gerade wegen der Corona-Krise geschlossen. Überall ist vom Lockdown (gesprochen: lockdaun) die Rede. Dieser Lockdown sollte eigentlich bis zum 10. Januar gehen. Doch nun steht fest: Er geht bis Ende Januar.

Am Dienstag hat sich Bundeskanzlerin Angela Merkel deswegen mit den Regierungschefs der Bundesländer beraten. In manchen Bundesländern haben sich mehr Menschen mit dem Virus angesteckt als in anderen. Trotzdem sagten die meisten Regierungschefs schon vorab: Es ist zu früh, den Lockdown zu

beenden. Man weiß zum Beispiel noch nicht genau, wie viele Menschen sich über die Feiertage angesteckt haben. Deshalb wird der Lockdown nun verlängert. Das heißt auch: Schulen und Kitas bleiben geschlossen. Für Schülerinnen und Schüler gibt es ab Montag Homeschooling.

Für bayerische Schüler verkündete Ministerpräsident Markus Söder gestern eine schlechte Nachricht: Die Faschingsferien fallen heuer aus. Diese Zeit soll nämlich genutzt werden, damit die Kinder in der Schule dann den durch Homeschooling versäumten Unterrichtsstoff nachholen können. (dpa, lea)

Kleiner Panda ganz groß

Tierisch Er sieht aus wie eine Katze, ein Fuchs oder ein Waschbär. Aber dieses Tier ist ein echter Profi im Energiesparen

VON PHILIPP BRANDSTÄDTER

Loha kann schon fast genauso gut klettern wie ihre Mama. Dabei ist sie nicht mal ein Jahr alt. Mit braunem Flaum und noch blind kam sie vergangenes Jahr im Tierpark Berlin auf die Welt. Heute sieht sie mit ihrem rotbraunen Fell ihrer Mutter Shine bereits zum Verwechseln ähnlich.

Loha ist ein Roter Panda. Panda? Nach Panda sieht sie aber gar nicht aus. Tatsächlich haben die Roten Pandas mit den schwarz-weißen Großen Pandas nicht so viel zu tun. Bei uns heißen sie nur so, weil sie wie Pandas Bambus fressen. Der Name Panda stammt aus dem Land Nepal in Asien und bedeutet übersetzt so viel wie Bambus-Esser.

Rote Pandas haben aber noch weitere Namen: Kleiner Panda oder auch Katzenbär. Ein biss-

chen wie ein Mix aus Katze und Waschbär sehen die Tiere schon eher aus. Im Englischen haben die Tiere einen Namen, den wir aus der Computerwelt kennen: Firefox (gesprochen: faiafoks). So heißt auch ein Programm, mit dem man im Internet surfen



Kleine Pandas werden auch Rote Pandas genannt. Foto: dpa

kann. Übersetzt bedeutet das Feuerfuchs. „In der Wildnis findet man Rote Pandas zum Beispiel im Norden Indiens, in den Wäldern des Himalajas oder in China“, sagt der Fachmann Florian Sicks. Dort haben sie sich hervorragend an ihre Umge-

bung angepasst. „Andere Tiere können sich überhaupt nicht von Bambus ernähren“, erklärt der Experte. „Doch der Kleine Panda schafft das.“ Das Tier hat besondere Bakterien in seinem Darm, die den Bambus teilweise verwerten können. Sonderlich

viel Energie steckt in den Bambuspflanzen jedoch nicht. Daher sind Rote Pandas sehr gute Energiesparer. „Sie bewegen sich wenig und schlafen viel“, sagt Florian Sicks. Oft halten sie sich deshalb hoch in den Bäumen versteckt. Außerdem sind sie manchmal nachts aktiv, damit sie nicht so schnell entdeckt werden.

Weil sich die Tiere so schwierig beobachten lassen, haben Naturforscher lange Zeit nicht viel über Rote Pandas gewusst. Heute wissen wir: Von den toten Tieren gibt es sogar zwei Arten. Eine hat ein rotes, eine ein etwas helleres Gesicht.

In Zoos kann man sie mittlerweile häufiger sehen. Denn dort klappt es mit der Zucht immer besser – wie etwa mit Loha in Berlin. Dort freut man sich erstmals seit vielen Jahren wieder über Nachwuchs bei den Roten Pandas. (dpa)

Wusstest du, ...

... dass der Lebensraum der Roten Pandas im Land Indien nach und nach von Menschen zerstört wird? Menschen holzen die Wälder ab, in denen diese Tiere leben. Es entstehen Felder, Straßen und Siedlungen. Außerdem werden die Katzenbären gejagt. Jäger haben es auf ihre Pelze abgesehen. Forscher haben es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, den Roten Panda zu schützen. Sie haben in der freien Natur lebende Tiere mit Sender

versehen. So können sie die Tiere besser beobachten und herausfinden, in welchen Wäldern sie sich aufhalten. Diese Gegenden versuchen die Wissenschaftler dann besser zu schützen. Übrigens: Das Gebiss der Roten Pandas verrät: Ihre Vorfahren waren Raubtiere. Fachleute ordnen die Roten Pandas auch heute noch den Raubtieren zu. Ab und an fressen die Tiere nämlich auch eine Maus oder fressen Vogeleier. (dpa)